

FREITAG, 7.6. 2013
VORTRAGSRAUM, 19 UHR

Wilfried Weinke, Hamburg
„Aus dem Dunkel zurück ins Licht“
Die Kinderbuchautorin, Übersetzerin
und Literaturagentin Grete Berges

FREITAG, 14.6. 2013
VORTRAGSRAUM, 19 UHR

Prof. Dr. Eckhardt Köhn, Frankfurt
„An der Fotografie lockt mich das
selbstbestimmte Leben“
Leben und Werk von Rolf Tietgens (1911-1984)

FREITAG, 21.6. 2013
VORTRAGSRAUM, 19 UHR

Prof. Dr. Gabriele von Glasenapp, Frankfurt
Leben und Werk des Hamburger
Schriftstellers Cheskel Zwi Kloetzel

FREITAG, 28.6.2013,
VORTRAGSRAUM, 19 UHR

Wilfried Weinke, Hamburg
„Der Emigrant - Patriot oder Verräter?“
(Film von Wolf Littmann)
Anmerkungen zum Film, seinem Autor
und dem zeitgeschichtlichen Hintergrund

Die Ausstellung wird unterstützt und gefördert von:



Eine Ausstellung von Wilfried Weinke in Kooperation mit
der Staats- und Universitätsbibliothek – Carl von Ossietzky –

15. Mai – 28. Juni 2013

Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft
des „Zentralrats der Juden in Deutschland“

Ausstellung in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
– Carl von Ossietzky –



Bücherverbrennung am
Kaiser-Friedrich-Ufer, Hamburg, am 15.5.1933.
Fotograf: Joseph Schorer, Hamburg.
(Bildarchiv Preussischer Kulturbesitz, Berlin)

„Wo man Bücher verbrennt...“

Lichthof im Altbau der Bibliothek, Eingang Edmund-Siemers-Allee/Ecke Grindelallee,
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 10-18 Uhr

Verbrannte Bücher, verbannte und ermordete Autoren Hamburgs

Scheiterhaufen

Zu den Bücherverbrennungen in Hamburg

„Wir sind im nüchternen Hamburg. Hier in Hamburg steht jetzt - mit gutem Recht – die ernste, eindringliche Ausstellung ‚Verboten und verbrannt‘ als warnendes Fanal. Mit gutem Recht, weil hier in Hamburg weder am 10. Mai noch an irgendeinem anderen Tag des Jahres 1933 Scheiterhaufen errichtet oder Bücher verbrannt worden sind.“

Mit diesen Worten eröffnete im Mai 1958 Hamburgs Schulsenator Heinrich Landahl (SPD) eine Ausstellung in der Staatsbibliothek Hamburg anlässlich des 25. Jahrestages der Bücherverbrennung. Wie wir heute wissen, irrte er sich gewaltig. Es gab in Hamburg nicht nur eine, sondern gleich zwei, manche Quellen sprechen sogar von vier Bücherverbrennungen.

Nun soll nicht unterstellt werden, Heinrich Landahl hätte bewusst mit dieser falschen Behauptung an jener Legendenbildung mitwirken wollen, nach der in Hamburg in der Zeit des Nationalsozialismus alles nicht so schlimm gewesen sei. Doch brauchte es Jahre, gar Jahrzehnte, bis auch in Hamburg bezogen auf die Bücherverbrennungen deutlich andere erinnerungspolitische Akzente gesetzt wurden.

Zehn Namen wurden auf einer der Gedenktafeln am Kaiser-Friedrich-Ufer eingemeißelt. Es sind die Namen von zehn Schriftstellern aus Hamburg, deren Bücher im Mai 1933 an diesem Ort verbrannt wurden. Ausdrücklich steht auf der Tafel, dass diese Namen nur stellvertretend für alle anderen genannt wurden.

Auch 80 Jahre nach den Bücherverbrennungen gilt der Satz des 1940 auf der Flucht vor nationalsozialistischer Verfolgung gestorbenen Schriftstellers Walter Benjamin:

„Schwerer ist es, das Gedächtnis der Namenlosen zu ehren als das der Berühmten. Dem Gedächtnis der Namenlosen ist die historische Konstruktion geweiht.“

Dieser Aufgabe stellt sich die Ausstellung „Wo man Bücher verbrennt... Verbrannte Bücher, verbannte und ermordete Autoren Hamburgs.“

Sie erinnert an Literaturwissenschaftler, Lyriker, Dramaturgen, Journalisten, Kinderbuchautoren, Buchillustratoren, Rabbiner, Verleger und Fotografen. Die Ausstellung zeigt Biografien von Menschen, die in Hamburg geboren wurden, hier lange Zeit lebten und veröffentlichten, nach 1933 wegen ihrer pazifistischen, sozialistischen oder kommunistischen Einstellungen, ihrer jüdischen Herkunft, ihrer Homosexualität ausgegrenzt und verfolgt wurden. An die zerstörte Vielfalt literarischen wie künstlerischen Schaffens möchte diese Ausstellung erinnern.

Es war erklärtes Ziel der nationalsozialistischen Buch- und späteren Mordbrenner, Namen wie Menschenleben auszulöschen. Wenn es der Ausstellung gelänge, die Namen der Autorinnen und Autoren dem Vergessen zu entreißen und sie im Gedächtnis der Stadt zu verankern, wäre viel erreicht.

Wilfried Weinke



Plakat „Wider den undeutschen Geist“ der „Deutschen Studentenschaft“ vom 13.4.1933.

(Akademie der Künste, Berlin)